

Predigt für den Regionalgottesdienst am Pfingstmontag (1.6.2020) in Groß Machnow über Joh 20, 19-23

Predigttext:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!

Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Liebe Gemeinde,

das hier ist auch eine Pfingstgeschichte. Sie wird, wie viele wichtige Geschichten der Bibel, mehrmals erzählt, und durchaus verschieden. Vielleicht haben Sie die Pfingsterzählung aus der Apostelgeschichte vor Augen, da ist, könnte man sagen, Kirchentag. Als der Heilige Geist nach 50 Tagen der Angst über die Jünger kommt, geschieht ein großes Brausen; ich stelle mir vor, wie alle Augen davon angezogen wurden. Es waren Menschenmassen in Jerusalem. Die Jünger geraten in Ekstase und werden plötzlich von Menschen aller Sprachen verstanden. Ein riesiges Event in Jerusalem. Kirchentag eben.

In der Pfingsterzählung des Johannes ist es anders. Pfingsten geschieht eher in einem Gottesdienst mit kleiner Teilnehmerzahl, am Abend des Ostersonntags schon. Jesus erscheint den Jüngern und bläst ihnen den Heiligen Geist ein.

Heute ist das gerade eine etwas unangenehme Vorstellung, angepustet zu werden. Wir vermeiden es, schauen weg, wenn Menschen nahe an uns vorbeigehen und schützen die anderen dadurch, dass wir einen Mundschutz tragen.

Mit fällt da aber auch noch etwas anderes ein: Es ist so wie in der Schöpfungsgeschichte, als Gott den Adam anbläst und ihn so zum Leben erweckt. Pfingsten ist für die Jünger wie eine Wiederbelebung. Aber ein Event ist es nicht. Pfingsten, sagt der Volksmund, sind die Geschenke am geringsten. Und der Gottesdienstbesuch auch, verglichen mit den anderen großen Festen im Kirchenjahr.

Also eher so, wie Johannes es beschreibt, und weniger so, wie in der Apostelgeschichte mit Brausen und Feuerzungen.

Den beiden Pfingstgeschichten ist gemeinsam, dass sie davon erzählen, dass sich die Jünger nach Karfreitag und sogar nach Ostern nicht raustrauen. Schön unter sich bleiben sie, die Türen zu. Sie haben nicht wirklich verstanden, was die Frauen, was die Jünger Johannes und Petrus erzählt hatten, dass Jesus nicht im Grab liegt, dass sie ihm als Lebendigem begegnet

sind. Wie auch, wie soll man so etwas verstehen? Bis heute ist uns das ja im Grunde ein Rätsel.

Die Jünger befürchten eher, es könne auch ihnen an den Kragen gehen. Dass sie die nächsten sind, denen der Volkszorn und die Oberen nachstellen werden. Selbst wenn man sich so miteinander hinter verschlossenen Türen sicherer fühlt, glücklich wird man da nicht. Das haben wir gerade alle erlebt, als wir unsere Wohnungen und Häuser nur noch im Notfall verlassen durften. Für ein paar Tage mag es schön sein, so mit den engsten Familienmitgliedern. Schlimmer schon, wenn man allein lebt und niemanden treffen kann. Aber wochenlang? Hand aufs Herz – wer hat das wirklich konsequent durchgehalten?

Und wer konsequent war, der hat die Sehnsucht gespürt; uns Großeltern nagt die Sehnsucht nach den Enkeln am Herzen, die Sehnsucht nach den Kindern, den Kleinen die Sehnsucht nach den Großeltern, aber auch nach den Freunden und Spielkameraden. Aber ich möchte mich auch endlich wieder mit Freunden treffen dürfen, Feste feiern ...

Aber wir haben trotzdem untereinander Verbindung gehalten. Wir haben einander angerufen, Videokonferenzen abgehalten oder Kurznachrichten auf dem Handy geschrieben und Bilder verschickt. Da waren alle Großeltern gut dran, die mit Handy oder Laptop umgehen können.

Aber nicht nur die Familien blieben vernetzt, auch die Kirchengemeinden haben versucht, zu ihren Mitgliedern den Kontakt zu halten. Thomas Hartmann schickt treu in jeder Woche einen liebevoll gestalteten Brief an viele Seniorinnen und Senioren. Wer möchte, kann die Andacht, die darin steht, am Telefon mit jemand anderem zusammen feiern. Unsere Gemeinde hat, wie viele andere, Gottesdienste aufgenommen und ins Internet gestellt. Aber auch die Fernseh- und Radiogottesdienste sind sehr beliebt.

Manche Menschen haben die Hände gefaltet und gebetet, mit der Verabredung, dass zu derselben Zeit auch andere Menschen dasselbe tun.

Vielleicht ist es da auch passiert: Plötzlich war Jesus da. Nicht so leibhaftig wie in der Pfingstgeschichte bei den Jüngern, aber doch als lebendiger, Heiliger Geist. Vielleicht haben Sie eine Verbindung gespürt, eine Stärkung, vielleicht hat Sie das „Friede sei mit euch!“ erreicht?

Diese Geschichte ist für die Gemeinde des Johannes geschrieben, die verfolgt wurde und deshalb oft ängstlich und verzagt war. Schon ihr wollte Johannes erzählen: Ihr dürft Jesus Christus bei euch erwarten, ihr dürft mit dem Heiligen Geist rechnen! „Tröster“ wird er im Johannesevangelium oft genannt.

Ich bin mir sicher, dass dieser Tröster, dieser stärkende, lebendig machende, ermutigende Heilige Geist auch bei uns erscheint, gelegentlich in unseren Gottesdiensten, oft aber in Situationen, die denen der Jünger ähneln: wenn wir Trost suchen, aneinander denken, miteinander beten oder nur reden oder auch schweigen; wenn wir ratlos sind oder uneins und unsere Fragen im Gebet an ihn weitergeben.

Jesus tröstet die Seinen einfach nur durch seine Anwesenheit: „Friede sei mit euch!“ „Schalom.“ Es ist, bis heute, der alltägliche Gruß in Israel.

„Hier bin ich“, sagt Jesus. Er trägt die Narben seiner Folter an seinem Körper. Jesus ist da als der, der durch Gewalt, Schmerz und Tod hindurchgegangen ist. Als solcher ist er uns nahe. Als solcher geht er auch mit uns durch die Tiefen des Lebens und Sterbens, durch den Tod.

Jesus stärkt seine Jünger nicht nur mit dem Heiligen Geist, denen er ihnen einbläst. Er gibt ihnen auch einen Auftrag: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“, sagt Jesus.

Die Jünger bleiben nicht in ihrem Stübchen. Auch das verbindet die beiden biblischen Pfingstgeschichten. Sie gehen und reden von ihrem Leben mit Jesus Christus, von seinem Leiden und Sterben und von ihrer Erfahrung, dass er lebt.

Vor allem aber, so erzählt es die Apostelgeschichte, gehen sie zu den Menschen, sie berühren sie, heilen sie, holen sie aus ihren Ängsten: „Friede sei mit euch!“

In seinem Auftrag gehen wir Christen bis heute zu den nahen und auch den fernen Nächsten.

Am Ende gibt Jesus den Seinen noch etwas mit: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Das klingt groß. Ich würde es ein bisschen kleiner sagen: Um Versöhnung geht es, wenn Jesus uns auf den Weg schickt.

Und so lassen Sie uns gehen, im Auftrag von Jesus Christus, im Dienst der Versöhnung zu unseren Nächsten, den fernen und den nahen, mit dem Schalom Gottes: „Frieden sei mit euch!“

Amen